

## Ästhetische Erfahrungen von Kindern

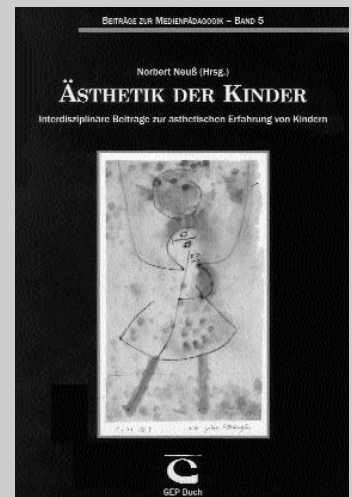
Die Idee zu diesem Band, der 22 Texte aus den Bereichen Medien, Spiel, Philosophie, Literatur, Bildende Kunst, Musik und Bewegung unter der Perspektive der ästhetischen Erfahrung von Kindern versammelt, entstand, so Herausgeber Norbert Neuß, im Rahmen einer Ringvorlesung des Graduiertenkollegs „Ästhetische Bildung“ der Universität Hamburg. Eine gute Idee, denn die zahlreichen Autoren, von denen ein Teil dem Kolleg angehörte, bieten einen facettenreichen Überblick über die unterschiedlichen ästhetischen Ausdrucks- und Aneignungsweisen von Kindern. Die drei ersten Beiträge führen hinsichtlich ästhetischer Erfahrung, frühkindlicher Bildung und Aufwachsen in mediatisierten Lebenswelten in das Thema ein. Wilfried Ferchhoff gelangt nach Skizzierung des Wandels des Kinderlebens der letzten Jahrzehnte (Medienkindheit, Werbekindheit, verhäuslichte Kindheit, Konsumkindheit, Versportung der Kindheit, Verplante und gehetzte Kindheit, Verinselte Kindheit) zu dem recht düsteren Fazit: „Dennoch: ein merklicher Verlust an Eigentätigkeit (gleichsam die Basis der Erkenntnistätigkeit) kann beklagt werden.“ (S. 43) Diese weit verbreitete Sorge wird auch von Ludwig Duncker in seinem Text zur ästhetischen Erfahrung aufgegriffen, jedoch mit einem Appell versehen: „Es wird deutlich, dass die Ausbildung einer kulturellen Alphabetisierung zunehmend der besonderen Unterstützung und Pflege bedarf – ein Feld, das weit in das Gebiet der Medienpädagogik hineinführt.“ (S. 17) Nach Lektüre der sich anschließenden Artikel lassen

sich eine andere Sorge und auch ein anderer Appell formulieren.

Basierend auf der Analyse von Interviews, Gesprächen, Beobachtungen, Sammlungen, Texten, Zeichnungen, Musikimprovisationen und Bastelarbeiten setzen sich die Artikel in der Folge zum einen mit „kindertypischen“ symbolischen Aktivitäten wie das Ersinnen von Phantasiegestalten (Norbert Neuß), das Sammeln von Gegenständen, das vom Sticker bis hin zum toten Tier (glücklicherweise nur Insekten) reicht (Ludwig Duncker/Michaela Froberg/Maren Zierfuss) oder Malen (Axel von Criegern/Anja Mohr) auseinander. Der Großteil der Artikel befasst sich jedoch zum anderen mit der Aneignung unterschiedlicher Kunstformen. Hier werden vor allem Methoden und Projekte vorgestellt, die Kindern einen ihnen angemessenen Umgang mit den „klassischen“ Künsten wie Musik, Malerei, bildende Kunst, Literatur und Theater im Schulunterricht ermöglichen sollen. Die Ergebnisse hierzu sind teilweise sehr interessant, denn es wird deutlich, dass Kinder mit gemeinhin als „schwer“ geltenden Themen wie abstrakte Malerei (Pierangelo Maset), Bildende Kunst der Gegenwart (Constanze Kirchner) und Philosophie (Kristina Calvert und Barbara Brüning) sehr produktiv umgehen, wenn man ihre Weltoffenheit zum Zuge kommen lässt. Die Rezeption und Integration von elektronischen Medien in die eigene Lebenswelt spielt in diesem Sammelband eine untergeordnete Rolle. Hervorzuheben seien an dieser Stelle zwei Arbeiten: Norbert Neuß legt anhand der umfassenden Analyse einer Zeichnung der fünfjähri-

gen Lena zu einer Szene in *Jim Knopf* überzeugend dar, dass Szenen, die für Erwachsene überaus harmlos erscheinen, bei jungen Zuschauern durchaus starke emotionale Gefühle auszulösen vermögen und sowohl Eltern als auch Pädagogen sensibler mit den von Kindern angewandten symbolischen Verarbeitungsmodi wie etwa Zeichnungen umgehen sollten. Jutta Ströter Becker präsentiert basale Informationen zu Inhalt und Struktur der Zeichentrickserie *Sailor Moon* und nimmt sich sehr fundiert des speziellen Appeals an, den die Serie für Mädchen hat. Interessanterweise stammt das von diesen Autoren verwandte Material nicht aus den Kontexten Schule und Kindergarten – wiederum ein Indiz dafür, dass die elektronischen Medien, denen eine so große Bedeutsamkeit für die Kindheit heute zugeschrieben wird, in diesen Institutionen kein Thema sind.

Obgleich die untersuchten ästhetischen Erfahrungen, die theoretischen Fundierungen und die Breite des zugrunde gelegten empirischen Materials in diesem Band sehr unterschiedlich sind, lässt sich ein gemeinschaftlicher Nenner insofern ausmachen, als dass alle für mehr Verständnis der spezifischen Wahrnehmung von Kindern in der pädagogischen Praxis eintreten. Ein Verständnis, das allerdings aufgrund der verschiedenen Weltansichten von Erwachsenen und Kindern auch für den Forscher nicht einfach zu erlangen ist. Das Problem, kindliches Verhalten adäquat – also ohne Überlagerung durch die Sicht des Erwachsenen – wahrzunehmen und zu verstehen, wird von den meisten Autoren berücksichtigt. So formulieren



**Norbert Neuß (Hg.):** *Ästhetik der Kinder. Interdisziplinäre Beiträge zur ästhetischen Erfahrung von Kindern.* (Beiträge zur Medienpädagogik, Bd. 5). Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik, Abt. Verl., 1999. 49,00 DM, 376 Seiten.

beispielsweise Ingrid Paus-Haase und Susanne Keuneke am Ende ihres Artikels *Symbolangebote und kindliche Ästhetik* dieses Dilemma folgenmaßen: „Rezipienten, erst recht Kinder, die aufgrund ihrer Entwicklungsbedingungen noch nicht in der Lage sind, sich adäquat verbal auszudrücken [...], bleiben bis zu einem bestimmten Grad ‚black boxes‘. Ihre Wahrnehmungsprozesse können nicht bis ins Letzte decodiert, sondern nur verstehend nachvollzogen werden.“ (S. 249) Allerdings kommt es auch vor, dass aufgrund einer in indirekter Rede wiedergegebenen mehrdeutigen Einzelaussage eines Kindes, spekuliert wird, dass Kinder Malen mit dem Computer, dem Malen mit Farben o.Ä. vorziehen. Hier hätte man sich nicht nur den genauen Wortlaut, sondern auch noch mehr Beispiele gewünscht – vor allem, um die am Schluss genannte These von nicht näher spezifizierten Rückwirkungen auf die ohne Computer entstehenden Kinderzeichnungen zu fundieren (Axel von Criegern/Anja Mohr).

Anhand der Vielfalt kindlicher ästhetischer Aktivitäten, die dieser Band präsentiert, wird deutlich, dass Mediatisierung zwar die Rahmenbedingungen von Kindheit heute kennzeichnet, Kinder aber nach wie vor Kinder sind – Wesen, die sich aktiv die Welt, in die sie geboren sind, aneignen und dabei über eine immense Neugierde und Kreativität verfügen. Eigenschaften und Potentiale, die im Kindergarten- und Schulalltag nach wie vor zu wenig Berücksichtigung finden, wenn man bedenkt, dass die Methoden, die die Autoren bei ihrer Arbeit mit Kindern verwenden, lediglich in Pilotprojekten bzw. in Einzelfällen oder im Kontext wissenschaftlicher Studien zur Anwendung gelangen. Insofern lässt sich eine Sorge angesichts des Zustands unserer Institutionen Kindergarten und Schule formulieren, verbunden mit dem Appell, dass zur „Ausbildung einer kulturellen Alphabetisierung“ Wege zu finden sind, die Erkenntnisse der Kindheitsforschung schneller aufzugreifen und produktiv zu nutzen.

*Margret Albers*